

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1852

61 (22.5.1852)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt
der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N^{ro.} 61.

Samstag, den 22. Mai

1852.

Landwirthschaftl. Besprechung.

[531] N^{ro.} 139. Einer Mittheilung landwirthschaftl. Kreisstelle Weinheim zufolge findet kommenden Mittwoch den 26. d. M., Morgens 6 Uhr, im Rathhaussaale zu Neckargemünd

eine landwirthschaftliche Besprechung statt, wovon wir unsere Vereinsmitglieder und Freunde der Landwirthschaft mit dem Wunsche in Kenntniß setzen, daß unser Bezirk recht zahlreich möge dabei vertreten werden.
Sinsheim, den 19. Mai 1852.
Landwirthschaftliche Bezirksstelle.
L a u r o p.

[529] Sinsheim.

Ankündigung.



In Folge richterlicher Verfügung werden der Philipp Smelin Wittwe dahier die nachverzeichneten Liegenschaften
Mittwoch den 16. Juni d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

dahier öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird,
nämlich: Anschlag.

1 Viertel eines zweistöckigen Hauses	250 fl.
2 Aecker zusammen 2 Viertel	
38 $\frac{1}{2}$ Ruthen	150 fl.
1 Stück Weinberg 81 $\frac{1}{2}$ Rth.	40 fl.

2 Gärten 30 $\frac{1}{10}$ Ruthen messend	50 fl.
	490 fl.

Sinsheim, den 18. Mai 1852.

Der Vollstreckungsbeamte.

J. S t u h l.

Notar.

[530] Eschelbronn.

Ankündigung.



In Folge richterlicher Verfügung werden dem Kaufmann Konrad Dörzbach ledig von Eschelbronn die nachgenannten Liegenschaften

Freitag den 18. Juni d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause zu Eschelbronn öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder mehr erlöset wird,
nämlich: Anschlag.

1) ein zweistöckiges Wohnhaus zu Eschelbronn	500 fl.
2) 23 Stück Ackerfeld, zerstreut liegend, zusammen 5 Morgen 3 Viertel 5 $\frac{1}{2}$ Ruthen messend,	960 fl.
3) 5 Wiesenstücken, zusammen mit einem Ruthenmaß von 71 $\frac{1}{10}$ Ruthen	85 fl.
	1545 fl.

Sinsheim, den 18. Mai 1852.

Der Vollstreckungsbeamte.

J. S t u h l.

Notar.

[527] Eichtersheim.

Bekanntmachung.



Mit obervormundschaftlicher Ermächtigung werden nachbeschriebene, den Erben der verstorbenen Herz Kaufmann Wittwe von hier zugehörige Liegenschaften
Freitag den 11. Juni d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,
auf hiesigem Rathhause einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt:

1.
Die Hälfte eines zweistöckigen Wohnhauses mit Keller, Speicher, Heuspeicher, Holzremise, Stallung und Hofraithe sowie dazu gehörige 14 $\frac{1}{2}$ Rth. Garten beim Haus, mitten im Dorf, zwischen Aron Metzger und Philipp Friedrich Vogel, taxirt zu 800 fl.

2.
1 Morgen, 3 Viertel, 7 Rth. Weinberg und Ackerland, taxirt zu 1145 fl.

Eichtersheim, den 18. Mai 1852.

Das Waisengericht.

L a n d e s.

Rößler.

Zur Geschichte des Tages.

Berlin. Se. Maj. der Kaiser von Rußland ist am 16. Mai in Potsdam eingetroffen.

Schlungenbad. Die Rührigkeit zur Vorbereitung des Hoflagers der Kaiserin von Rußland nimmt in dem Grade täglich zu, als der Tag näher rückt, an welchem die Kaiserin hier anlangen dürfte. Derselbe dürfte, dem Vernehmen nach, in den Anfang des nächsten Monats fallen. Auf's Neue ist die Hoffnung entstanden, daß der Kaiser die Kaiserin bis hierher begleiten dürfte. Bereits ist jetzt schon Seitens des h. Kriegsministeriums die Parole für die Offiziers der Kompagnie ertheilt worden, welche die Kaiserin als Ehrenwache erhält, für den Fall, daß die Kaiserin noch früher eintreffen sollte. Sie bringt nicht bloß griechische Geistlichkeit, sondern auch eine Anzahl Chorsänger mit. Die hiesige griechische Kapelle ist neu hergerichtet worden. Die italienische Oper, welche dem Vernehmen nach, von Petersburg nach Wiesbaden kommt, soll

von dem Kaiser gesendet werden. Es dürfte während des Aufenthalts der Kaiserin auch eine Estafettenpost in Schlungenbad hergestellt werden. Sechszehn zweispännige Wagen, welche täglich der Kaiserin zur Disposition stehen und wovon jeder täglich 10 fl. erhält, sind bereits verakkordirt. Der Prinz Friedrich von Würtemberg ist hier angelangt.

In Brüssel wurde dieser Tage ein Glückritter verhaftet, der unter dem Titel eines außerordentlichen Gesandten Kamehameha's III., Königs der Sandwich-Inseln, am belgischen, englischen und französischen Hofe, mit glänzendem Gefolge im „Hotel de l'Univers“ gelebt und 3, bis 4000 Fr. Schulden gemacht hatte. Auf Anzeige des Wirtes machte die Polizei dem Gesandtschafts-Posten ein Ende.

Paris. Man versichert, dem gesetzgebenden Körper werde demnächst ein Gesetzentwurf für Wiedereinführung der Staatslotterie vorgelegt werden.

Am 3. d. ereignete sich in einer Kirche zu Paris ein gewiß seltenes Begebniß. Mehrere Wagen hatte eine Hochzeit-

Gesellschaft nach der Kirche geführt, als es auffiel, daß einer der Kutscher den Bräutigam mit Entrüstung ansah und in aller Eile davon fuhr. Die Zeugen des Vorfalles meinten, der Mann wäre närrisch, man bemerkte aber, daß der Bräutigam verlegen schien, sich jedoch wieder sammelte. Die kirchliche Einsegnung ging vor sich und als das junge Paar die Kirche verlassen wollte, standen auf den Stufen des Kirchthores mehrere Männer, welche die Gesellschaft schon zu erwarten schienen. Einer von ihnen näherte sich dem Bräutigam, nahm ihn bei Seite und zeigte ihm seine Schärpe, forderte ihn zugleich auf, mit ihm allein fortzufahren. Unterdessen unterrichtete ein anderer Polizeibeamter die Eltern der jungen Frau von der schrecklichen Kunde, daß ihre Tochter sich mit einem Mörder verbunden, welcher seit länger als acht Jahren den Nachforschungen der Justiz zu enttrinnen gewußt. Durch einen wunderbaren Zufall war jener Kutscher Zeuge jener Mordgeschichte gewesen und hatte den Mörder erkannt.

Eine schreckliche Explosion hat am 10. d. in einer Kohlengrube in Aberdare Thal, Süd-Wales, Statt gefunden. Von 160 Personen, welche in der Grube beschäftigt waren, konnte nur die Hälfte gerettet werden.

Gustavia, die Hauptstadt der schwedischen Insel St. Bartholomäus, ist in den ersten Tagen des Monats April durch eine Feuersbrunst gänzlich zerstört worden. 400 Häuser und eine Menge Waaren wurden ein Raub der Flammen; 2000 Bewohner fanden sich schutz- und obdachlos.

Zara. Etwa 500 Montenegriner sind aus Cevo in dem türkischen Dorfe Vitalizza eingebrochen und haben 1000 Stück kleines Vieh, 90 Pferde und Ochsen entführt, 20 Häuser ausgeplündert und 2 Kinder ermordet. Andererseits sind wieder vereinzelt Montenegriner von Türken überfallen und getödtet worden. Die alte Fehde zwischen beiden Theilen nimmt neuerdings einen grausam gewalthätigen Charakter an. Mira Iwa Ibrahim Pascha hat das Truppenkommando in der Herzegowina übernommen; zu Mostar werden Truppenverstärkungen erwartet um dem Vernehmen nach gegen Grohowo und Montenegro zu operiren.

Württembergisch-badische Verbindungsbahn.

Die Arbeiten zwischen Bietigheim und Bruchsal werden auf der ganzen Linie fortwährend mit der größten Anstrengung betrieben und nehmen, begünstigt einerseits durch anhaltend trockene Witterung, andererseits durch Ueberfluß an Arbeitskräften, einen ungewöhnlich raschen Fortgang. Die $7\frac{3}{4}$ Meilen lange Linie zieht sich vom Uebergang über das Enzthal bei Bietigheim über das Hügelplateau zwischen den Thälern der Enz und Metter, an den Orten Großsachsenheim, Illingen, Mühlacker, Maulbronn vorüber der Landesgrenze zu, erreicht bei Bretten das Saalbachthal und durch dieses über Gondelsheim und Heibelsheim das Rheinthal und die badische Eisenbahn. In Uebereinstimmung mit den beim Bau der württembergischen Eisenbahn mit Ausnahme des Uebergangs über die schwäbische Alb sonst befolgten Grundsätzen wird auf der Linie das Steigerungsverhältniß von 1: 100 nirgends überschritten, muß aber bei der stark coupirten Beschaffenheit des Terrains auf ziemliche Ausdehnung in Anwendung gebracht werden. Die Linie liegt im Uebergang von der Muschelkalk- in die Keuperformation, von denen die erstere bei Bietigheim und sofort von der Landesgrenze bis Bruchsal auftritt. Mit Ausnahme der Zufahrten zu dem Uebergang über die Enz bei Bietigheim kommen Erdbewegungen in großem Maßstabe nirgends vor, daher auch das Planum der Bahn bereits zu mehr als der Hälfte im Groben hergestellt ist. Auch bietet die Ausführung der verschiedenen Erdarbeiten mit Ausnahme eines Einschnitts bei Heibelsheim im Saalbachthale keine besondere Schwierigkeit dar. Der genannte Einschnitt durchführt einen Hügelaufläufer im Muschel-

kalk, bestehend aus sehr feinem Sand mit starker Thonbeimischung, welcher von oben herab auf eine Tiefe von etwa 12 Fuß trocken, von da an abwärts aber breiartig flüssig ist. In diese flüssige Masse muß nun das Planum eingeschnitten und, um dieses möglich zu machen, der Grund durch Entwässerung auf eine Tiefe von 12 Fuß unter dem Bahnniveau trocken gelegt werden. Man sucht diesen Zweck zu erreichen, indem man unter dem an der Bergseite liegenden Bahngraben zwei parallele Spundwände schlägt, den zwischen befindlichen flüssigen Grund aushebt und durch einen Steinwurf ersetzt. Der so gebildete Entwässerungskanal erhält längs der Bahn von einem Ende des Einschnitts zum andern ein für die Abführung des Wassers hinreichendes Gefälle. Ist die Entwässerung bis auf die erforderliche Tiefe bewirkt, so soll dann erst zur Aushebung des Einschnitts bis auf das Bahnniveau geschritten werden. Die Erdarbeiten der ganzen Linie sind, ungeachtet sie erst im Herbst vorigen Jahres in Angriff genommen und während des Winters durch nasse Witterung beständig unterbrochen wurden, zu mehr als der Hälfte vollendet.

Tunnel kommen auf der Linie zwei vor. Der erste bei Maulbronn, 1000 Fuß lang, durchbricht einen Keupermergelrücken von ganz trockener und für den Betrieb der Arbeiten vorzüglich günstiger Beschaffenheit. Der zweite, hinter der Stadt Bruchsal, unter dem Gottesacker, 400 Fuß lang, führt durch locker geschichteten Muschelkalk, bietet indessen, so viel sich bis jetzt beurtheilen läßt, ebenfalls keine besonderen Schwierigkeiten der Ausführung dar. Beide Tunnel werden ohne Schächte, nur von den Mündungen aus betrieben. Am ersteren ist bereits ein Theil des Gewölbes geschlossen. Von den Mündungen beider Tunnel aus wird die Bahn auf ziemlich gleicher Strecke zwischen Stützmauern geführt, um die Masse der Einschnitte, deren Lagerung insbesondere bei Bruchsal Schwierigkeiten darbietet, möglichst zu vermindern.

Brücken, Durchlässe etc. kommen auf der Linie, besonders auf der badischen Strecke, zwar in großer Zahl, aber mit Ausnahme des Uebergangs über das Enzthal bei Bietigheim nicht von größeren Dimensionen vor. Bei Bietigheim überschreitet die Bahn das Enzthal in einer Höhe von 105 Fuß über dem Wasserspiegel der Enz. Es geschieht Dies mittelst eines massiven Viadukts von 1000 Fuß Länge, des bedeutendsten Bauwerks dieser Art, welches die württembergischen Bahnen bis jetzt aufzuweisen haben. Der Viadukt besteht in 21 Halbkreisbögen von 40 Fuß Spannweite, auf deren Widerlagerhöhe die schlanken Pfeiler mit einer zweiten Reihe schmälere und segmentförmiger Spannbögen verbunden sind. Sämmtliche Pfeiler des Viadukts sind auf Muschelkalk-Felsen gegründet, welcher sich in einer Tiefe von 16 bis 28 Fuß unter der Oberfläche vorfand. Gleichwie auf der ganzen Linie der Bahn treffliches Steinmaterial im Ueberflusse zu finden ist, so wird besonders die Ausführung dieses Viadukts durch den Reichthum der Umgegend an vorzüglichem feinkörnigen Keuper-Sandsteinen, welche Steingattung durchgehend zur Anwendung kommt, begünstigt. Mit dem Bau des Viadukts wurde im Monat April vorigen Jahres begonnen und in demselben Jahr trotz ungünstiger Witterung und fast unausgesetzten Hochwassers die Gründung sämmtlicher Pfeiler bewerkstelligt. In diesem Augenblick ist etwa ein Drittheil der Pfeiler auf der Höhe der Widerlager der Spannbögen aufgeführt und mit dem Einsetzen der Bogengerüste für letztere begonnen. Es sollen in diesem Jahr sämmtliche Spannbögen geschlossen und deren Bedeckung, so wie die Anfänge der Halbkreisbögen, im nächsten Jahre aber der Rest des ganzen Bauwerks, von dessen Vollendung die Eröffnung der Bahn abhängt, hergestellt werden.

Stationen wird die Linie, die beiden Endbahnhöfe nicht gerechnet, 8 erhalten, worunter eine von größerer Ausdehnung bei Mühlacker, von welchem Punkte aus eine Zweigbahn nach Pforzheim, einem Stapelplaz der Schwarzwalderzeugnisse und bedeutenden Fabrikorte, geführt werden soll. Eine eigenthümliche Disposition und Einrichtung soll der Bahnhof in Bruch-

sal erhalten, in welchem der Anschluß der württembergischen an die badische Bahn stattfindet, weil die württembergische Bahn die allgemeine deutsche, die badische aber bekanntlich unter allen deutschen Bahnen allein eine um einige Zoll größere Spurweite hat. Die Vergebung der Stationsgebäude hat in diesen Tagen begonnen; dieselben sollen mit der Bahn vollendet und benüßbar hergestellt werden. (Eis. Bhn. Ztg.)

Der Spieler.

(Aus den Erinnerungen eines Arztes. — Mitgetheilt von Robert Beneck.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Jetzt erhielt der Vertheidiger Theobalds das Wort. Er legte großen Nachdruck auf die Unbescholtenheit seines Klienten vor seinem Spielverluste, er schilderte dann mit vieler Wärme den Seelenzustand des Unglücklichen, der ihn zum Selbstmorde treiben mußte, und nach seiner warmen Schilderung erschien die ganze Erzählung Theobalds ganz natürlich und wahr. Der Vertheidiger hatte die Ueberzeugung der Geschwornen und der Zuhörer auch sicher für Theobald gewonnen, wenn die Pistole und das Stückchen Rattun nicht gewesen wäre. Allein daß der Zufall gewollt habe, Theobald sei an dem Ort des Verbrechens gewesen, um sich zu erschließen und habe in dem wichtigsten Augenblicke die Pistole, durch ein Stöhnen erschreckt, fallen lassen, klang seltsam; daß der Zufall gewollt habe, der Mörder sei mit einem Hemde desselben Musters, wie das Theobalds bekleidet gewesen, klang noch seltsamer. Daß beide Zufälle zusammengewirkt haben sollten, war nahezu unglücklich. Und doch wußte der Vertheidiger für diese Umstände eben keine andere Erklärung zu geben, als den Zufall.

Als er geendet hatte, fragte der Präsident die Angeklagten, ob sie noch etwas zu ihrer Vertheidigung zu sagen hätten.

Ich hatte während der ganzen Verhandlung beide scharf im Auge behalten und ihr Benehmen, ihre Gesichtszüge beobachtet. Friedhelm hatte fortwährend seine ruhige, bescheidene Haltung bewahrt, er schien seiner Freisprechung gewiß zu sein. Theobald jedoch war niedergebeugt und unruhig, man sah ihm an, daß er sich die größte Mühe gab, seine innere Aufregung zu beherrschen. In dem Augenblicke jedoch, als sein Vertheidiger schilderte, wie er die Pistole angefaßt habe, um seinem Leben ein Ende zu machen, war er zusammengesunken, als ergriffe ihn ein plötzlicher Gedanke. Von da an war er immer unruhiger geworden und als jetzt der Präsident fragte, ob er noch etwas zu sagen habe, stand er auf und bat mit zitternder Stimme, man möchte ihm die Pistole einmal zeigen. Der Präsident zögerte anfangs, diese sonderbare und ungehörige Forderung zu erfüllen, endlich reichte man ihm die Waffe. Er blies in die Mündung hinein und bat dann in der höchsten Aufregung seinen Vertheidiger, ihm eine Feder zu geben. Mit lautloser Stille sahen ihm die Zuhörer zu, er steckte die Feder in die Mündung des Schießgewehrs — plötzlich stürzte ein Strom von Thränen aus seinen Augen und mit freischender, halb lachender, halb weinender Stimme rief er: „die Pistole ist noch geladen.“

Eine allgemeine Aufregung kam hierbei in die Zuhörer und that sich durch ein lebhaftes Geräusch kund. Dieser Umstand, daß fühlte jeder, mußte der Sache eine andere Wendung geben. Der Präsident ließ die Aufregung sich legen, gebot dann Ruhe und forderte den Angeklagten auf, sich näher zu erklären. Dieser erwiderte:

„Während der langen Einsamkeit meiner Haft gingen die Ereignisse jenes unglückseligen Tages immer und immer wieder an meiner Erinnerung vorüber. Ich besann mich auf jede Einzelheit und suchte mir ein klares Bild davon im Gedächtniß zu verschaffen. Ueber das aber, was ich gethan hatte, nachdem ich mit der Pistole in der Tasche in den Park geeilt war, wurde meine Erinnerung nicht klar, es fanden sich Lücken in meinem

Gedächtnisse, ich konnte mich nicht mehr genau auf den Weg meiner nächtlichen Flucht besinnen, ich wußte nicht, ob ich einige Stunden wirklich geschlafen hatte oder förmlich sinnlos gewesen war. Besonders marterte ich mich vergebens ab, mich zu erinnern, daß ich den losgehenden Schuß gehört hatte. In allen Verhören hatte man mir von der Pistole gesagt, sie sei abgeschossen gefunden worden. Ich glaubte deshalb, wirklich abgedrückt und in der Verwirrung mich selbst verfehlt zu haben, und doch wollte in meiner Erinnerung das Gehörhaben des Schusses nicht lebendig werden. Ich schob das auf den Zustand der höchsten Aufregung, ich meinte, daß der entsetzliche Eindruck des Stöhnens, das ich gleich darauf gehört, den Eindruck des losgehenden Schusses in mir verwischt hätte, aber immer kehrten meine grübelnden Gedanken auf jenen verhängnißvollen Augenblick zurück. Hatte ich wirklich abgedrückt oder nicht? Vorhin aber, als mein Vertheidiger die Geschichte jener Nacht erzählte, als sie mir nicht aus mir selbst, sondern von außen her, aus anderem Munde vor die Seele trat, schoß mir der Gedanke durch den Sinn: „ist die Pistole auch wirklich abgeschossen?“ Hier ist sie, untersuchen Sie sie, noch ist sie geladen. Dadurch aber bewahrheitet sich meine Aussage. Mit dieser Pistole ist demnach der Mord nicht geschehen. Eine andere habe ich nicht gehabt, also kann ich nicht der Mörder sein, und jenes Stöhnen, das mich verscheuchte, rührte offenbar von dem im Todeskampfe liegenden Ermordeten her, in dessen Nähe mich ein tückischer Zufall geführt hatte, nachdem das Verbrechen schon vollführt war.

Der Präsident nahm die Pistole zurück, man überzeugte sich, daß sie noch geladen war. Da sie von dem Augenblicke an, wo sie gefunden worden, in den Händen des Gerichts befindlich gewesen, so konnte sie nicht später geladen worden sein. Der Präsident rief den Wirth, dem die Waffe gehörte, wieder vor. Dieser zog die Ladung heraus, untersuchte die Kugel und erklärte dann, das sei noch seine eigene Ladung, er erkenne das an der Kugel, welche drei kleine Löcher habe, die durch eine Eigenthümlichkeit seiner Kugelform absichtlich erzeugt würden. Er sprach sich ferner dahin aus, daß, wenn die aufgezoogene Pistole aus der Hand gefallen oder einige Schritte weggeworfen worden sei, leicht der Hahn hätte zuschnappen und das Pulver von der Pfanne fallen können. Da die Pistole demnach abgedrückt und von dem Nachthau verrostet gefunden worden, so hätte man sie leicht für abgeschossen nehmen können. Dieser Umstand war günstig für Theobald, er entkräftete einen der Hauptbeweise gegen ihn, und ließ seine Aussage im Lichte der Wahrheit erscheinen. Es war allerdings eine Nachlässigkeit, daß man die Pistole nicht genauer untersucht hatte. Indessen war diese leicht zu erklären und zu entschuldigen. Man hatte die Pistole neben einem, durch einen Schuß getödteten Menschen gefunden, der Hahn und die Batterie an dem alten Feuerschlosse waren abgeschnappt, als wäre geschossen worden, die ganze Pistole war mit Rost überzogen: — Die Vermuthung, mit dieser Waffe sei der Schuß geschehen, lag so nahe, daß man die Pistole gewiß für abgeschossen hielt und sie nicht weiter untersucht hatte.

Der Präsident besprach sich mit den Beisitzern des Gerichts einen Augenblick, plötzlich rief eine Stimme aus den Zuhörern: „Herr Präsident, ich habe etwas zu sagen.“ Der Präsident schaute auf, die Stimme ließ sich weiter vernehmen: „etwas Wichtiges in Bezug auf die Verhandlungen.“ Der Präsident hieß den Sprechenden vortreten und bald arbeitete sich ein Mann in mittleren Jahren durch die Zuhörer und trat vor den Tisch. Nachdem er den Zeugeid abgelegt, erklärte er, er sei Kaufmann, der während der Badezeit einen Laden in *** zu halten pflege. Darauf bat er, ihm das zerfetzte Hemd Theobalds zu zeigen und nachdem er es einen Augenblick geprüft hatte, fuhr er fort: „ich habe mich nicht getäuscht, schon aus der Ferne glaubte ich das Zeug zu erkennen. Sämmtliche Stücke dieses Musters habe ich in der Fabrik aufgekauft und zu Hemden verar-

beiten lassen. Der Angeklagte Theobald kann dies Hemd nur bei mir gekauft haben.“

Theobald bestätigte dies und gab an, er hätte drei solcher Hemden kurz nach seiner Ankunft in *** gekauft, da ihm das Muster besonders gefallen habe.

Der Kaufmann fuhr fort: „ich entsinne mich aber genau, daß auch der andere Angeklagte, Friedhelm, von diesen Hemden gekauft hat. Er hat eine eigenthümlich lispelnde Aussprache der Zischlaute, die mir auffiel, als er bei mir kaufte und sehr genau handelte; an dieser Aussprache erkannte ich ihn vorhin wieder, als er sprach, und jetzt, wo ich vor ihm stehe, erinnere ich mich auch genau seiner Gesichtszüge. Damit ich mich aber nicht irre, will ich noch ein Merkmal angeben. Der Mann, der damals die Hemden bei mir kaufte, hatte ein seltsam gestaltetes, braunes Muttermal am Halse. Ich sah dasselbe, als er das Halstuch abband und ich ihm die Hemden um den Hals anpaßte. Wenn der Angeklagte Friedhelm dieses Muttermal auch hat, so behaupte ich die Identität beider Personen auf meinen Eid.“

Ich sah Friedhelm an, seine Augen funkelten wie von stiller Wuth und er biß sich auf die Unterlippe. Der Präsident hieß ihn sein etwas auffallend dickes Halstuch abbinden. Zögernd that er es, und Richter und Geschworne sahen wirklich ein braunes Muttermal von seltsamer Gestalt.

Ich athmete auf. Von Anfang an hatte ich eine unerklärliche Theilnahme für Theobald gefühlt. Die günstige Wendung, die seine Angelegenheit nahm, versetzte ihn in noch größere Aufregung. Wenn er vorher wenig Hoffnung auf Freisprechung gehabt haben mochte und es die Angst vor dem ihn bedrohenden Urtheilsprüche war, die ihn bewegte, so wuchs jetzt seine Hoffnung auf eine Freisprechung und damit nothwendig wurden die Gefühle mächtiger, die in seiner Brust wogten. Anders dagegen war das Benehmen des andern Angeklagten. Seine bisherige Ruhe und Sicherheit wichen der Unruhe, seine Gesichtszüge nahmen einen hämischen, boshaften Zug an. Man sah es klar, er nahm sich zusammen, nicht sehen zu lassen, was in ihm vorging.

Während die Aussage des Kaufmanns alle Zuhörer und auch Geschworne und Richter in Bewegung brachte und eine Pause in den Verhandlungen entstand, wie sie sich oft zufällig macht, trat der Wachtmeister der Landreiter vor und meldete, auch er habe eine Mittheilung zu machen. Kraft seiner discretionären Gewalt ließ der Präsident auch diese Mittheilung zu*). Der Wachtmeister sagte dann aus, es sei vor drei Tagen ihm ein Steckbrief zugesommen, nach welchem vor Jahr und Tag eine großartige Fälschung durch geschicktes Nachahmen fremder Handschriften begangen worden, die man erst vor Kurzem entdeckt habe. Als sicherer Thäter würde in dem Steckbriefe ein Mann, Namens Mühlbusch, verfolgt. Das Signalement gebe als besonders auffallendes Kennzeichen ein seltsam gestaltetes Muttermal an dem Halse des Verfolgten an. Wahrscheinlich sei der Angeklagte Friedhelm und der steckbrieflich verfolgte Mühlbusch ein und dieselbe Person.

Der Staatsanwalt nahm den Steckbrief aus den Händen des Wachtmeisters und verglich das Signalement mit Friedhelm, worauf er dem Gerichte erklärte, der steckbrieflich verfolgte Mühlbusch und der Angeklagte Friedhelm seien offenbar ein und dieselbe Person; im Falle einer Freisprechung des Friedhelm würde er ihn verhaften und an das Gericht ausliefern lassen, von dem der Steckbrief erlassen worden. Der Präsident fragte Friedhelm, was er auf Alles dazu zu sagen hätte. Dieser entgegnete trotzig und höhnlisch: „nichts! Ob ich jener Fälscher bin, geht nur das

*) In Verhandlungen vor dem Schwurgerichte treten als Richter, Geschworne, Zeugen, Verteidiger u. s. w. immer nur die Personen auf, welche zu den Verhandlungen geladen sind. Dem Präsidenten steht jedoch das Recht zu (pouvoir discretionair), auch andere, nicht geladene Personen vernehmen, ja dieselben in die Sitzung herbeiholen zu lassen. Nur kraft dieser Gewalt konnten sowohl der Kaufmann als der Wachtmeister in diesen Verhandlungen als Zeugen vernommen werden.

Gericht in E. an, hier haben die Geschwornen nur das Urtheil über den Mord zu sprechen.“ Aus dem ganzen jetzigen Benehmen dieses Menschen ging hervor, daß seine frühere ruhige und bescheidene Haltung nur Verstellung gewesen und daß er jetzt nicht mehr im Stande war, diese Maske festzuhalten.

Der Präsident schloß die Verhandlungen und begann sein Resumé. In seiner lichtvollen Darstellung der ganzen Sache legte er besonders Gewicht auf den Umstand mit dem rothen Brischen, welches beweise, daß das Verbrechen mit großer Schlauheit begangen worden und daß der Thäter nothwendig ein Mensch sein müsse, der in Verbrechen kein Neuling sei.

Die Geschwornen traten ab. Vier Stunden lang währte ihre Berathung; man sah daraus, daß sie sich nicht leicht über ihren Ausspruch vereinigen konnten. Es waren vier lange Stunden der Erwartung für die Zuhörer; wie peinlich mögen sie für die Angeklagten gewesen sein!

Endlich kehrten die Geschwornen zurück. Ihr Ausspruch lautete in Bezug auf Theobald auf Nichtschuldig, mit Stimmenteinheit, in Bezug auf Friedhelm auf Schuldig mit sieben Stimmen gegen fünf. In Folge dieses Ausspruchs zog sich der Gerichtshof zurück, um die Entscheidung über Friedhelm zu geben. Sein Ausspruch lautete auf Schuldig, das Urtheil gegen Friedhelm auf Tod. Was Theobald betraf, so ordnete der Präsident dessen Freilassung an. Friedhelm ward abgeführt — Theobald entfernte sich langsam, mit niedergeschlagenen Blicken durch die Zuhörer gehend. Ich folgte ihm. Als ich die Straße erreichte, bemerkte ich im Fenster eines gegenüberliegenden Hauses seinen alten Vater. Auch Theobald sah ihn und zuckte zusammen. Gesenkten Hauptes schritt er bei dem Hause vorbei. Der Vater sah ihm nach. Endlich rief er laut: „Heinrich!“ Theobald blieb stehen, sah sich um, faltete bittend die Hände, schüttelte den Kopf und ging weiter. Da stürzte jenes junge Mädchen aus dem Hause, offenbar seine Schwester, und eilte ihm nach. Sie erreichte ihn, hielt ihn fest und nach einigem Zureden zog sie den Widerstrebenden nach dem Hause, in welches dann beide eintraten. Die Menge der aus dem Sitzungssaale strömenden Zuhörer war in einer bescheidenen Entfernung stehen gebliebenen und manches Auge wurde naß bei diesem rührenden Auftritte. Wie mag das Wiedersehen von Vater und Sohn gewesen sein!

Friedhelm ward zu lebenslänglichem Zuchthause begnadigt. Er ist bald darauf gestorben und hat vor seinem Tode ein ausführliches Bekenntniß des an Lord P . . . verübten Mordes abgelegt.

V e r s c h i e d e n e s .

In Amerika hat man jetzt bei den Neubauten etlicher Eisenbahnen statt der Eisenschienen ein neues Material: Koalithon in Anwendung gebracht, welches schon seit 8 Jahren bekannt ist und dauerhafter als Eisen sein soll.

Der englische Gewerbefleiß gibt besonders einen Beleg in der Stahlfedern-Fabrik von Gillet u. Comp. in Birmingham. Die Federn werden ganz durch Maschinen gefertigt, welche zwölfhundert Paar Hände ersetzen. Außerdem sind aber noch 500 Menschen in den Fabriken beschäftigt, welche jährlich 180 Millionen Stahlfedern aller Sorten liefern.

F r u c h t p r e i s e .

Heidelberg, 18. Mai. Korn 12 fl. 4 fr., Spelz 6 fl. 9 fr., Roggen 13 fl. 50 fr., Gerste 9 fl. 26 fr., Haber 5 fl. 7 fr., Heu 1 fl. 24 fr., Kornstroh 19 fl. 40 fr., Spelzstroh 11 fl. Verkauft 812 Malter. Eingekauft 129 Malter. Erlös 5899 fl. 8 fr.